Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 112 **Laasphe, Dienstag den 22. September 1925** **50. Jahrgang**

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die trigonometrischen Punkte der Landesaufnahme bilden die Grundlage der allgemeinen Landesvermessung; ihre Erhaltung ist daher von besonderem öffentlichen Interesse. Zur Sicherung des den trigonometrischen Punkt kennzeichnenden Marksteins ist seitens des Staates eine kreisförmige Bodenfläche von zwei Quadratmeter Flächeninhalt, deren Umfangslinie nach allen Richtungen hin 79 Zentimeter vom Mittelpunkte des Marksteins entfernt ist, erworben worden. Bei der Beackerung usw. des angrenzenden, im Eigentum des betreffenden Grundeigentümers befindlichen Bodens darf die Umfangslinie dieser kreisförmigen Bodenfläche vom Pfluge nicht berührt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 370 R.-Str. G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 R.-M. bestraft. Die Beschädigung, Verrückung und Entfernung der Marksteine und der etwa darüber befindlichen Holzgerüste fällt unter § 304 R.-Str.-G.-B. und wird mit Geldstrafe bis zu 1500 R.-M. oder mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft, außerdem trifft den Schuldigen die volle Ersatzpflicht des angerichteten Schadens. Die Orts- und Polizeibehörde, sowie das Feld- und Forstschutzpersonal ist angewiesen, die Marksteine und deren Schutzflächen zu überwachen und etwaige Zuwiderhandlungen gegen die obigen Bestimmungen sofort zur Anzeige zu bringen. Die Herren Lehrer werden ersucht, die Schulkinder auf die Bedeutung der Marksteine und auf die Folgen einer Beschädigung derselben hinzuweisen.

Berleburg, den 15. September 1925.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Das Geld.

Von Aiko Janssen.

Das Geld (von gelten) erscheint uns heute als etwas Selbstverständliches, etwas Alltägliches: als ein Wertmesser, der schon immer war. Man nimmt es ein, um es bald nachdem wieder auszugeben. Im übrigen aber macht man sich über die Entstehung und die Geschichte des Geldes keine Gedanken und läßt sich in der allgemeinen Jagd nach demselben nicht aufhalten. Und doch bildet die Geschichte des Geldes eine Wissenschaft für sich und ihre Literatur könnte eine ganze Bibliothek ausfüllen. Das Geld ist der Wertmesser aller materiellen Dinge. Es spielt solch' große Rolle im Leben der Völker unserer Erde, daß es oftmals ihr ganzes Tun und Lassen bestimmte. Es wirkt segensreich in der Hand guter Menschen als Mittel für gute und fruchtbringende Zwecke. Es ist aber andererseits auch vielen zum Fluch und Verderben geworden, und ganze Völker sind durch Wohlleben zu Grunde gegangen.

Nicht immer hat es Geld in unserem Sinne gegeben. Die Völker des grauen Altertums bedienten sich der ihnen damals zu Gebote stehenden Mittel, um etwas Wünschenswertes zu erhalten, für etwas, das ihnen entbehrlich erschien. Sie machten Tauschgeschäfte. So gaben die Jägervölker Felle und Pelzwerk, die Hirtenvölker die verschiedensten Bestandteile ihrer Herden. In Indien und Afrika gaben die Eingeborenen mehrere Arten Kaurimuscheln (diese Schneckenmuscheln sind im Innern Afrikas noch jetzt im Verkehr), in Mexiko Kakao-Bohnen, Zinn- und Silberstücke, in Virginien Tabak, in Afrika ferner Baumwollerzeugnisse, Sklaven usw. Fischzucht treibende Völker vertauschten getrockneten Kabeljau, Tran, Oel u. a.

Zwar wurde Gold und Silber schon vor mehr als tausend Jahren vor Christi in Asien als Geld benutzt, da man bereits damals in Indien und China den Wert dieser Edelmetalle als allgemeine Wertmesser erkannt hatte, jedoch zirkulierte es nur in der Form von Barren und Ringen von bestimmtem Gewicht.

Erst im 9. Jahrhundert vor Christi begannen in griechischen Städten die ersten Münzprägungen. Es wurden zunächst Gold- und Silberstücke geprägt, auf einer Seite mit dem staatlichen Stempel versehen und dem Verkehr übergeben. Langsam vollzog sich nun der Uebergang von der Natural- zur Goldwirtschaft. Der Wert des Goldes war zur Zeit der römischen Republik noch etwa 10 mal so hoch, wie der des Silbers und dieser ca. 10 mal so hoch als der des Kupfers; Ende des 19. Jahrhunderts aber wie 33 zu 1 und zwar namentlich wegen der Silberentwertung durch Einführung der Goldwährung in Deutschland, Holland usw. (1871/73). — Fest am alten Silbergelde hängen noch jetzt die 600 Millionen Einwohner Chinas und Indiens. Diese Völker hatten schon vor mehr als 1000 Jahren sehr sinnreich konstruierte Zählbretter mit lauter Vertiefungen darin. Das Geld auf den Brettern wurde solange geschüttelt, bis alles in den Vertiefungen lag und waren dann diese ausgefüllt, so wußte der Zähler die Summe sofort.

Den größten Umschwung erlebte das Geldwesen aber nach der Entdeckung der Gold- und Silberminen in Amerika. Es begann ein Strom von Edelmetallen nach Europa zu fließen und zwar erst Gold, dann Silber, später (nach der Entdeckung des Goldes in Kalifornien), wieder viel Gold, was zeitweise wilde Preisschwankungen dieser Metalle hervorrief.

Zweifelsohne beruht ursprünglich jedes Münzsystem auf dem Gewichtssystem und ist z. B. das allbekannte und beinahe die ganze Welt beherrschende englische Pfund Sterling (seit dem Jahre 1153 Münzeinheit in England) sicherlich dasselbe wie ein altsächsisches Pfund Münzsilber, welches in 340 Silberpfennige eingeteilt war. (1 Pfd. Sterling — d. h. 1 Pfund der Osterlinge — bekanntlich noch jetzt 240 Pence.) Ebenfalls haben wir in der römischen und noch jetzt in der italienischen Lira die Spuren einer Ableitung vom Gewichtssystem.

Diese Münz-Einheit soll noch von Karl dem Großen herrühren, (das karoling. Münzsystem) obwohl in England erst im Jahre 1344 die ersten Goldmünzen geprägt wurden. Von den deutschen Geldstücken sei zunächst der Taler erwähnt. Das Wort ist eine Abkürzung von Jochimstaler Gulden, einer Münze, die zu Anfang des 16. Jahrhunderts zuerst durch die Grafen Schlick in dem durch seine Silberbergwerke damals hochberühmten Joachimstal in Böhmen geprägt wurde. Im Englischen hat sich daraus Dollar entwickelt. Der scheinbar deutsche Groschen ist lateinischen Ursprungs. Das Wort kommt vom grossus — dick und bezeichnete zunächst im Gegensatze zu den dünnen Denaren, eine dicke Kupfermünze, den Dickpfennig. — Den Bildern, die sich früher darauf befanden, verdanken der Kreuzer, der Batzen und der Rappen ihre Namen: der Kreuzer einem Kreuze, der Batzen, der zuerst gegen 1492 in Bern geprägt wurde, dem Wappen dieser Stadt, einem Bären (Pätz oder Bätz), und der Rappen einem Rabenkopf, dem Wappenzeichen von Freiburg im Breisgau, daher der Ausdruck berappen.

Das lateinische Wort pecunia — Geld kommt von pecus — Vieh her. Münze geht auf das lateinische: moneta zurück und bedeutet ursprünglich die Münzstätte, die in Rom neben dem Tempel der Juno Moneta stand. — Der Gulden ist eigentlich ein goldenes Geldstück, mittelhochdeutsch guldin — pfenninc. Die noch jetzt übliche Abkürzung für den Gulden Fl. deutet auf den Floren oder Florin hin, eine Münze, die ihren Namen entweder von der Stadt Florenz, wo sie im 11. Jahrhundert geprägt wurde, oder unmittelbar von flos — Blume hat, nach der Lilie, dem Wappenzeichen von Florenz, das sie ursprünglich trug. — Dukaten hängt mit lat. dux — Führer, Herzog zusammen. — Dublone von lat.: duplex — doppelt, bedeutet lediglich Doppelstück. — Die Zechine, 1280 zuerst in Venedig geprägt, verdankt ihre Bezeichnung dem dortigen Münzhause, La Zecca.

Wohin es führt, wenn ohne ausreichende oder wohl gar ohne jedwede Gold- und Silber-Unterlage einfach die Notenpresse in Gang gesetzt und gehalten wird, das haben bereits im 18. und 19. Jahrhundert Staaten wie Oesterreich, Frankreich, Portugal und die mittel- wie südamerikanischen Staaten gezeigt. Die Noten der letzteren notieren noch heute ganz wesentlich unter ihrem Gold- oder Nennwert. Leider aber war es gerade Deutschland durch den verlorenen Weltkrieg vorbehalten, auf diesem Gebiete allem bisher Dagewesenen die Krone aufzusetzen. Was wir hier in der Nachkriegszeit in dieser Beziehung durchgemacht haben, und was in dem grauenhaften Worte „Inflation" zum Ausdruck kommt, das wird uns noch in späteren Jahren wie ein böser Traum und den kommenden Geschlechtern vielleicht wie ein Märchen erscheinen, — aber nicht wie ein schön

Der Winterfeldzug in Marokko notwendig.

Der „Temps"-Korrespondent meldet seinem Blatt, daß die Lage der spanischen Truppen noch immer sehr

---

Tantchen Rosmarin.

12) Roman von Heinrich Zschokke.

Der Baron schwieg lange, von der Gewalt der widerspruchsvollsten Gefühle erschüttert. Endlich ging er langsam zur Baronin, stand vor ihr, als hätte er ein schweres Bekenntnis zu tun; sein Auge starr und tränenvoll; seine Lippen zuckend, als wolle er sie zur Rede öffnen, als schlösse sie der Schmerz; seine Brust in stürmischen Atemzügen fliegend. — Suschen hielt das Gesicht von ihm abgewandt, in ihr Tuch verhüllt, während ihre linke Hand an dem goldenen Lockengekräusel des Sohnes unwillkürlich tändelte.

„Weinen Sie nicht, Frau Baronin!" sagte Herr von Malzen endlich: „Es ist nur an mir, zu weinen. Ich bin Mann; Tränen sind mir Fremdlinge seit den Kinderjahren; aber heute, vor Ihnen, schäme ich mich ihrer nicht. Ich beschwöre Sie, Teure, weinen Sie nicht. Jede Träne ist eine neue Schuld für mich; jedes Schluchzen zerreißt mein Herz. Lassen Sie mich mein Elend nicht allzu schwer fühlen. Ich wage es sogar nicht mehr, Ihre Verzeihung anzurufen; denn könnten Sie auch Engel genug sein, würde ich mir denn selbst verzeihen können? Würde ich den Jammer ungeschehen machen, den ich über Ihre Jugend verbreitete? Würde ich die brennenden Tränen, die Sie meinetwillen vergießen mußten, ungeflossen machen! Nur eins — nur das Eine verweigern Sie mir nicht, o bei Ihrer himmlischen Güte, die Sie auch dem Bettler am Wege nicht verweigern, beschwöre ich Sie — lassen Sie mich hoffen, Ihres Mitleids teilhaftig zu werden. Der Himmel trägt ja mit der Reue des Sünders Mitleiden."

Sie schwieg, sie hörte kaum, was er sagte.

Da sank er auf das Knie vor ihr nieder und rief: „Angebetetes Weib! — Ach, ich darf nicht sagen: mein Weib! Ich werde es, ich will es auch nie sagen. Aber verstoßen Sie mich nicht ganz. Erlauben Sie mir, daß ich zuweilen mich dieser Gegend — diesem Aufenthalte der Unschuld und Liebe nähern — daß ich unglücklicher Vater zuweilen meinen Pompejus, meinen Sohn — — o Gott! Aber —"

Die Stimme brach ihm. Er schloß bei den letzten Worten das Kind in seine Arme und bedeckte es mit seinen Küssen.

„Herr Baron," erwiderte Suschen gefaßter, „ich sollte Ihnen die Erlaubnis nicht verweigern, Ihre Besuche bei diesem Kinde zu wiederholen, wenn es Ihnen so teuer ist, wie Sie sagen. Aber die Erlaubnis hängt von meiner Tante, der Eigentümerin dieses Hauses und dieser Güter, ab, in der ich meine andere Mutter verehre. Belieben Sie sich also mit dem Gesuche an sie zu wenden. Ich habe nichts zu gestatten."

„Und wenn mir die Bitte gewährt würde von Ihrer anderen Mutter — — Sie würden dann dieser Erlaubnis die Ihrige beifügen?"

„Ich habe nur meiner Mutter zu gehorchen gelernt."

Der Baron ergriff ihre Hand, küßte sie mit wilder Heftigkeit — dann seinen Sohn, sprang auf, nahm seinen Hut und entfernte sich, indem er seinen Dank stammelte für diese Stunde.

Es war sein Vorsatz, auf der Stelle die ersehnte Erlaubnis zu erflehen. Aber wie er die Treppe niederstieg, stieg die ernste Physiognomie Tantchens lebhaft in seinem Gedächtnis auf und er zitterte vor abschlägiger Antwort. „Besser schriftlich als mündlich!" dachte er; denn er fühlte, daß er in seiner gegenwärtigen Stimmung ohnehin ein schlechter Redner sein würde. So kam er an Tantchens Zimmertür — noch einmal schwankte er, ob hinein oder vorbei? Ehe er sich aber die Antwort gab, saß er schon auf dem Pferde und jagte im Galopp davon.

Zweiter Prozeß. Briefwechsel.

Mit rotgeweinten Augen kam Suschen zu Tantchen Rosmarin. Die junge Baronin mußte nun haarklein berichten. Der kleine Pompejus sprang freudig mit der goldenen Uhr seines Vaters herbei. Tantchen schüttelte zu allem den Kopf.

„Daß ihn," sagte sie, „der Anblick des Kindes rührte, nun, das will ich wohl glauben, gutes Suschen. Er müßte ja von Holz und Marmor sein, wenn er den Engel da sähe und nicht wie der Zöllner im Evangelium an seine Brust schlüge und spräche: Gott sei mir armem Sünder gnädig. — Daß er dem Kinde die goldene Uhr gab — nun, das war sehr natürlich. Daß er vor dir auf den Knien lag, beweiset noch nicht, daß er seine Schändlichkeit aufrichtig bereue. Denn, liebes Suschen, solchen Männern kommt das Knien so unwillkürlich an, wie den Weibern das Weinen. Ueberhaupt hätte ich gewünscht, du würdest ihn mit größerer Würde behandelt haben. Er verdiente nicht, Zeuge deiner Tränen zu sein. Du mußtest dem Springinsfeld richterliche Hoheit und Strenge zeigen. Deine Majestät hätte ihn zerschmettert. Ich möchte nur an deiner Stelle gewesen sein! Du hättest mich sehen sollen! Uebrigens bleibt er, was er war, und wie sein hochseliger Vater: ein stolzer Ge... ohne Lebensart. Es wäre wohl der Artigkeit gemäß gewesen, ehe er das Haus verließ, der Gebieterin desselben nachzufragen und sich bei ihr zu beurlauben. Ich verlange nur die Beobachtung der allereinfachsten Höflichkeit. Das kam meinem Herrn Baron gar nicht in den Sinn. Kind, ich saß hier schon auf dem Sofa, vollständig und gefaßt, mit welchem Gesicht ich ihn aufnehmen und verabschieden wollte. Daraus ward nun nichts. Ich merke wohl, wo das hinaus sitzet. Er hat gesehen, du bist zu gut, zu weich. Ich wette, er legt es darauf an, um der Welt sagen zu können: ihr seht ja, ihr Leute, daß ich recht hatte. Sie war es, die mich einst verführte; sie will mir noch jetzt nach. O Suschen, du kennst die Männerbosheit nicht. Darum will er Erlaubnis, dich öfter zu besuchen. Aber warum kam er nicht und erbat die Erlaubnis von mir? Hier saß ich und erwartete ihn. Ich verstehe ihn schon. Sein böses Gewissen brannte. Er fürchtete meinen Scharfblick, der ihm schon durch manches Plänchen sah. Aus der Erlaubnis, Herr Baron, wird nun und in Ewigkeit nichts."

Suschen wollte zwar manche Bemerkungen Tantchens mildern und schien gar nicht ungeneigt, Barmherzigkeit für Recht ergehen zu lassen; allein das war vergeblich. Tantchen Rosmarin, sonst die beste Frau

kritisch sei. Die bei Alhucemas gelandeten Truppen sind von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten, da die Schiffe wegen des stürmischen Wellenganges sich auf die hohe See zurückziehen mußten. Die Riftruppen unternehmen dauernd Nachtangriffe und haben sich bei Malmussi in unmittelbarer Nähe des spanischen Lagers konzentriert, von wo aus sie mit Artillerie und Infanterie die spanischen Truppen beschießen. Die Verpflegung der Truppen ist äußerst gefährdet, besonders da man kein Wasser hat. Die Kolonne des Generals Perez konnte die bei Espalmaders geplante Landung nicht vornehmen, sodaß selbst die bei Alhucemas stehenden spanischen Truppen in der Front eingreifen müssen. Der geplante Flankenangriff ist damit unmöglich gemacht worden. Außerdem haben die spanischen Eingeborenentruppen nicht den Anforderungen entsprochen. Die spanischen Kriegsschiffe haben sich zurückgezogen. Nur die beiden kreuzer „Jaime 1" und „Alfons 13." beschießen gelegentlich noch die Riffstellungen. Von der französischen Front werden keine neuen Ereignisse gemeldet. Man rechnet jetzt allgemein damit, daß trotz der letzten Erfolge ein Winterfeldzug notwendig sein wird.

Neuer Krieg in China.

London, 20. Sept. Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph" berichtet aus Tokio, daß an zuverlässiger Stelle sehr ernste Nachrichten über die Lage in China und dem fernen Osten vorliegen. Die Stellung Tschang Tso Lins als Diktator von Peking und als Oberherr der östlichen Provinzen werde unumweigerlich von sowjetrussischer Seite bekämpft werden. Tschang Tso Lin werde sich von seinen Gegnern nicht überraschen lassen. Nach der anderen Seite bestehe aber auch keine Möglichkeit eines Kompromisses. In Japan sieht man der Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen in China mit großer Sorge entgegen. Eine Niederlage Tschang Tso Lins würde Japan zu einer Verteidigung seiner manschurischen Interessen zwingen. Das wäre aber ohne einen Konflikt mit Sowjet-Rußland, das hinter Fong Yu Siang stehe, nicht möglich. Die neue Lebhaftigkeit, mit der auch Wu Pei Fu in der letzten Zeit wieder hervorgetreten ist, ist nach der Meinung des japanischen Gewährsmannes des „Daily Telegraph" ein weiterer Beweis für die komplizierte und schwierige Lage in China.

Die Wissenschaft als Verständigungsbrücke.

Zum Besuch des französischen Kultusministers in Berlin.

♦ **Berlin.** Der französische Kultusminister de Monzie der dem preußischen Kultusminister Professor Dr. Becker einen Besuch abstattete, hatte eine etwa einstündige Unterredung mit ihm, bei der die Schwierigkeiten für die internationale Zusammenarbeit der Gelehrten erörtert wurde. An einem anschließenden Frühstück nahmen neben dem preußischen Ministerpräsidenten Braun, dem französischen Botschafter de Margerie, den Staatssekretären Schubert und Zweigert namhafte Vertreter der Wissenschaft und Kunst teil.

Minister Becker hieß Herrn de Monzie willkommen: Mit Genugtuung begrüße er den Besuch des französischen Unterrichtsministers, da er einen weiteren Schritt bedeute, auf eine kulturelle Verständigung der europäischen Völker, insbesondere des französischen und des deutschen, hinzuwirken. Die Wissenschaft sei ihrem Wesen nach international, aber der Mensch, der sie erzeuge, gehöre dem nationalen Boden an, in dem er wurzele und könne sich ohne Schädigung auch seiner geistigen Arbeit von den Geschicken seines Volkes nicht lösen. Je stolzer eine Nation sei, desto schwerer trüge sie an einer Niederlage. Deutschland stehe noch unter dem Alpdruck der Besatzung. Daraus ergeben sich Hemmungen, für die das französische Volk gewiß volles Verständnis besitzen werde. Um so freudiger begrüße er die vorurteilsfreie Initiative, die Herr de Monzie ergriffen habe, und heiße ihn als Vorkämpfer der geistigen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich willkommen.

In seiner Erwiderung wies der französische Minister de Monzie besonders auf die Notwendigkeit der Teilnahme Deutschlands an der bevorstehenden Einweihung des Institut Internationale de Confédération d'Intellektuelle hin, zu der sein Besuch in Berlin die Brücke schlagen soll. Die Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet müsse bestehen in dem Austausch von führenden Köpfen der Wissenschaft, in dem Austausch der studierenden Jugend und in wechselseitiger Beteiligung an den Ausstellungen von Kunst und Kunstgewerbe.

Um eine persönliche Aeußerung gebeten, ergriff der Professor Brunot das Wort. Die Mehrzahl der französischen Gelehrten verbeuge sich vor dem, was die deutsche Wissenschaft zum Fortschritt der Geister beigetragen habe und vor den Vorzügen der deutschen Rasse, die durch ihre Methode und ihren Fleiß auf geistigem Gebiet Großes geleistet habe. Es würde für die Menschheit ein Unglück bedeuten, wenn die beiden größten Kulturvölker nebeneinander arbeiten wollten, ohne sich um eine gegenseitige Ergänzung zu bemühen. Als eines der ersten Werke der intellektuellen Zusammenarbeit nannte er die Schaffung einer gemeinsamen Bibliothek, ferner eine fortlaufende Berichterstattung in den Hauptkultursprachen über alle wissenschaftlichen Fortschritte und Entdeckungen. Auf solche Weise würde ein Werk wieder aufgenommen werden zum gemeinsamen Fortschritt und zur gegenseitigen Achtung.

Italiens Teilnahme an der Sicherheitskonferenz gesichert.

♦ **Genf.** Nach seiner Rückkehr aus Rom hatte Unterstaatssekretär Grandi eine längere Unterredung mit dem Senator Scialoja, die der Teilnahme Italiens an der Konferenz über den Sicherheitspakt gewidmet war. Nach den Mitteilungen Grandis ist die Teilnahme Italiens an der Konferenz gesichert. Mussolini werde persönlich sich einfinden, falls er nicht durch unvorhergesehene Ereignisse hieran verhindert werde. Die italienische Presse faßt die Richtlinien, die Mussolini Grandi mitgegeben hat, dahin zusammen, daß Italien nur unter der Voraussetzung der völligen Gleichstellung an den bevorstehenden internationalen Verhandlungen teilnehmen, und daß es sich die allergrößte Freiheit für seine Entschlüsse vorbehalten würde.

Eine Erklärung des polnischen Außenministers zu dem Sicherheitspakt.

♦ **Genf.** Skrzynski, der polnische Außenminister, hat dem Vertreter der „Schweizerischen Depeschenagentur" folgende Erklärung abgegeben: „Die bevorstehende Zusammenkunft zwischen Frankreich, England, Belgien und Deutschland über den Abschluß des Sicherheitspaktes kann von allergrößter Bedeutung sein, weil sie eine Verständigung zwischen Paris und Berlin herbeiführen soll. Man darf im übrigen aber nicht vergessen, daß eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nicht genügt, um den Frieden zu gewährleisten, wenn nicht gleichzeitig auch eine Verständigung zwischen Berlin und Warschau erreicht wird. Die polnische Regierung ist daher der Anschauung, daß die geplante internationale Konferenz nicht nur einen Rheinpakt abschließen soll, sondern auch Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei."

Angebliche Streichung der rumänischen Kriegsschulden.

Bukarest. Aus gut informierter, der Regierung nahestehender Quelle, wird mitgeteilt, daß die in Genf vom rumänischen Finanzminister Vintila Bratianu und Außenminister Duca gepflogenen Verhandlungen die Zusicherung einer vollkommenen Unterstützung seitens Englands und Frankreichs für Rumänien zur Folge hatten. Dies bezieht sich in erster Reihe auf die Reparationsforderungen Rumäniens und auf die Regelung seiner Schulden an die Alliierten. Die vom Finanzminister Vintila Bratianu eingetroffenen Nachrichten sollen äußerst optimistisch sein. Der französische Ministerpräsident Painlevé erklärte im amtlichen Organ der südslawischen Regierung, der „Vremje", daß **Frankreich geneigt sei, auf seine Kriegsforderungen gegenüber Rumänien und Südslawien zu verzichten.** Bekanntlich **schuldet Rumänien Frankreich über eine Milliarde Franks.**

Rumänische Beunruhigung wegen der Getreideausfuhr.

Bukarest. Die rumänischen Wirtschaftskreise sind sehr beunruhigt darüber, daß die **Getreideausfuhr trotz der diesjährigen guten Ernte bisher immer noch unbedeutend ist.** Die gegenwärtige Wirtschaftskrise stellt die Getreideexporteure vor ein fast unlösliches Dilemma. Die niedrigen Weltmarktpreise lassen auch die verminderten rumänischen Exporttaxen als zu hoch erscheinen. Andererseits dürfte aber auch eine weitere Herabsetzung der Ausfuhrgebühren die Ausfuhr kaum in einem nennenswerten Maße fördern, da diese Erleichterung sofort ein Steigen der rumänischen Währung und damit eine Verteuerung der Bodenprodukte zur Folge haben würde.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 21. Sept. Nach den häufigen Regentagen der letzten Zeit endlich mal ein sonnenverklärter, prächtiger Herbstsonntag. „Der Not gehorchend", benutzten unsere Landwirte in reger Tätigkeit das günstige Wetter, um das noch größtenteils rückständige Grummetgras zu wenden bezw. unter Dach zu bringen. Auch sah man gestern wieder hier und da die so beliebten Kartoffelfeuer lodern — eine alte, schöne Laaspher Sitte, bei der sich Alt und Jung ergötzen. — Leider ist über Nacht der Barometerstand wieder erheblich zurückgegangen, so daß bei lebhaft bewegter Luft mit veränderlicher Witterung zu rechnen ist.

* **Laasphe,** 21. Sept. Wie bereits in den vorhergehenden Nummern unseres Blattes bekanntgegeben, fand am gestrigen Sonntagabend in unserer Kirche die Aufführung eines mittelalterlichen Spieles „Der Totentanz" statt. Es war erfreulich zu sehen, wie stark der Besuch war, besonders erfreulich im Hinblick auf den gehaltvollen Inhalt die Stückes wie auch auf die jugendlichen Darsteller, die ihr Bestes gaben, um dem Ernst und der Wirklichkeit des Stückes gerecht zu werden. Der Inhalt war dieser: Gott der Herr übergibt dem Tod die Gewalt über alles, was lebt. Der Tod zieht nun hinaus zu den Menschen. Wir sehen ihn in der Ausübung seiner Macht. Sie ziehen alle an uns vorüber, die Menschen, die in ihre irdischen Geschäfte so verstrickt sind, daß sie ihn ganz vergessen haben und die er doch alle bezwingt, ob sie wollen oder nicht: Der Lüstling Vogt, der arme Bettler, die unbarmherzige, geizige Frau Krämerin, der kampfeslustige Landsknecht, die junge Maid, die auf ihren Liebsten wartet, zuletzt der Kaiser, der sich einbildet, nichts könne über ihn herrschen. Mit seinem starken Arm nimmt der Tod sie alle hinweg. Dann kommt das jüngste Gericht. Gott, der Herr, ruft wieder seinen Diener Tod. Er soll ihm die Seelen vor seinen Richterstuhl bringen. Der Tod gehorcht. Er sammelt die Seelen, sie müssen ihm folgen, er schreitet voran. Langsam zieht der Zug an uns vorüber und entschwindet dann unsern Blicken. — Das Stück hinterließ bei seiner Einfachheit einen tiefen Eindruck. Die Kirche bot den geeignetsten und würdigsten Schauplatz dafür. Es wurde vor dem Altare gespielt, der durch einen hohen Vorhang verdeckt war. Die einzige Beleuchtung bildeten einige Kerzen, die rechts und links des Altares angebracht waren. Der Tod wurde als Knochenmann dargestellt, vollständig in schwarz gehüllt. Es ist sehr zu begrüßen, daß die jungnationale Jugend solche alten, gehaltvollen Stücke im Zeitalter des Kinos und der Operette ans Licht bringt. Sie bergen tiefe, sittliche Kräfte. Wir wollen uns freuen, daß es noch eine Jugend gibt, die sich von den Fadheiten und Geschmacklosigkeiten, an denen unser Volk krankt, abwendet, sich eine bessere Unterhaltung weiß, sich höhere Ziele steckt.

* **Laasphe,** 21. Sept. (Freiwillige Sanitätskolonne.) Um sich von der Leistungsfähigkeit einer freiwilligen Sanitätskolonne überzeugen zu können und die Gründung einer Laaspher Kolonne anregend zu beeinflussen, hatte die freiwillige Sanitätskolonne Erndtebrück am gestrigen Sonntag alle Freunde und Gönner dieser gemeinnützigen Bestrebung zu einer Besichtigung ihrer Uebung auf dem Paßmann'schen Platze eingeladen. Von dem verdienstvollen Leiter dieser Kolonne, Herrn Dr. Meißner, war folgende Aufgabe gestellt worden: Auf dem Sägewerk ist eine schwere Kesselexplosion erfolgt, die eine größere Zahl Verwundeter mit den verschiedenartigsten Verletzungen im Gefolge hatte. Die Erledigung dieser Aufgabe und die nachfolgende Einzelprüfung der Sanitätsmannschaften über die Art und Weise der ersten Hilfsleistung zeigten eine außerordentlich gute Schulung und Geschicklichkeit. Hiernach formierte sich die Kolonne und rückte, den besten Eindruck hinterlassend, nach dem Westfälischen Hofe ab, wo in einer nachmittags 1 Uhr beginnenden Versammlung den hiesigen Freunden die Organisation und Tätigkeit dieser so gemeinnützigen und auf freiwilligem Entschluß ihrer Mitglieder ruhenden Ein-

---

von der Welt, eine Herzensmania, war gegen den Baron unversöhnlich, argwöhnisch, lieblos und konnte den neuen Schmerz nicht vergessen, daß sie auf dem Sofa mit Hand, Fuß und Angesicht in Bereitschaft zum Empfang des erwähnten Springinsfeld gesessen war und wieder aufstehen mußte, ohne ihre Hoheit gezeigt zu haben.

Folgenden Tages kam ein reitender Bote von Malzendorf mit einem Schreiben an die Frau Obersteuerrätin Rosmarin. Es fing folgendermaßen an:

„Wäre ich gestern nicht allzu sehr ein Raub der gewaltigsten Gefühle gewesen, ich würde bei Ihnen, verehrungswürdige Frau, mündlich erfleht haben, was mir jetzt nur noch schriftlich zu tun vergönnt ist, nämlich die gütige Gewährung, daß ich von Zeit zu Zeit meinen geliebten Sohn in Nieder-Fahren sehen und an ein Vaterherz drücken dürfe, das dieser Seligkeit kaum wert ist."

Was? — dachte Tantchen — und seine Grobheit zu entschuldigen, nicht einmal vor der Abreise zu mir gekommen zu sein — das fällt dem Herrn nur gar nicht ein? —

Damit war ihm der Stab gebrochen.

„Hochgeborener Herr Baron," hieß es in der schriftlichen Antwort, die im Rosmarinischen Staatsrat am anderen Tage beschlossen worden war: „nach dem, was zwischen uns vorgefallen ist, und nach den schmachvollen Jahren, die Sie unserm Hause gaben, wird Ew. Hochgeboren Billigkeit selbst ermessen, daß es uns zu viel zugemutet wäre, ohne die peinlichsten Empfindungen den Urheber so vielen Unglücks in unserm Kreise zu sehen. Seien Sie übrigens überzeugt, daß das Kind, welches Sie, dem Reichtum Ihrer zärtlichen Vatergefühle unbeschadet, in Ihren Briefen aus Italien oftmals einen Bastard nannten und in den leidigen Prozeßakten nennen ließen, eine Erziehung empfangen wird, die seines Standes würdig ist."

Die Antwort ging ab. Suschen hätte im stillen wohl manche Verbesserung der Redaktion gewünscht — aber doch war ihr Tantchen zu lieb und ehrwürdig, um zu widersprechen. Und schon hatte sie die Erfahrung gemacht, daß Tantchen, sonst nachgiebig und leutselig in allem, durch den mildesten Widerspruch zugunsten des Barons nur bitterer und böser gegen ihn ward. Schweigen galt also als Klugheit.

Unterdessen war der Scheidungsprozeß eingeleitet. Es ging damit vor dem Gericht in gewöhnlicher majestätischer Langsamkeit. Tantchen hatte gehofft, die Sache in vier Wochen abgetan zu sehen; statt dessen bekam der Handel eine Aussicht zu vier Jahren.

Denn sehr unerwartet erschien vom Herrn Advokat Kurzbein folgende Anzeige:

„Unsere Gegenpartei sucht neuerdings alle möglichen Schikanen hervor, uns, wo nicht zu besiegen, doch den Sieg zu erschweren. Ich habe die Ehre, Ihnen, wohlgeborene Frau Obersteuerrätin, zu melden, daß der Sachwalter des Barons von Malzen im Namen seines Klienten rundweg gegen die Ehescheidung protestiert, ungeachtet dieselbe bekanntlichermaßen in der Sentenz des letzten Prozesses nicht ganz undeutlich ausgesprochen zu sein schien. Aber diese neuen Kniffe sollen dem besagten Herrn Baron wenig helfen, und ich bitte Ew. Wohlgeboren, sich desfalls nicht ärgern zu wollen, eben weil ich in obbemeldeter Protestation nichts anderes, als einen geflissentlichen Versuch erkenne, Ew. Wohlgeboren neuen Verdruß zufügen zu wollen."

Als dieser Brief im Staatsrat verlesen ward, machte Tantchen finstere Stirn; Herr Säblein nahm eine Prise zur Erweckung der Verstandeskräfte; der Herr Pfarrer schüttelte den Kopf und schlug eine Fliege tot; Suschen ward feuerrot und drehte sich um nach der schönen Wanduhr, zu sehen, wie spät es sei?

„Impertinent!" rief die Tante, und warf den Brief hin: „Neue Bosheit! Aber der Herr Baron irrt sich. Der erste Prozeß hat ihm die Geldkiste geleert; dieser soll ihm das Haus öde machen."

Das Gespenst.

Niemandem kam die Geschichte wunderlicher vor, als der jungen Baronin. Sie ging auf ihr Zimmer, und als sie am großen Spiegel vorbeikam — sonst schielte sie wohl gern seitwärts im Vorbeigehen hinein, schlug sie die Augen nieder, um sich nicht sehen zu müssen. Sie tat das Fenster auf, frische Luft zu genießen oder die schöne Gegend im Abendsonnenschein zu bewundern. Aber die schönste Gegend war auf der Seite, wo Malzen lag, und man konnte nicht nach der Gegend von Malzen sehen, ohne an den Herrn von Malzen zu denken, an den man ohnedem nur zu viel dachte.

„Er will sich also nicht von mir trennen lassen!" dachte sie und legte sich ins Fenster, ohne an schöne Natur und freie Luft zu denken: „Er betrachtet sich also wirklich als meinen Mann." Eine Schamröte färbte bei dem „als meinen Mann" ihre Rosenwangen höher. Der Ausdruck war ihr noch nie in den Sinn gestiegen, weil sie sich noch nie als die Frau des Barons angesehen hatte. Es lag für sie darin so viel wundersam Vertrauliches, daß sie mit den Worten „mein Mann" nicht fertig werden konnte, und Tantchens Zorn und Kurzbeins Prozeß darüber vergaß.

(Forts. folgt.)

richtung bekanntgegeben und hiernach die Bildung einer eigenen Laaspher Kolonne beschlossen werden sollte. Die Teilnehmerzahl an dieser Versammlung war überaus beschämend gering. Auch kein Laaspher Arzt war zugegen. — Wir sind der Ansicht, daß eine gut ausgebildete und genügend starke Kolonne auch in unserer Vaterstadt segensreich wirken könnte und daß bei intensiver Werbung sich doch eine größere Anzahl von Interessenten finden dürfte. Besonders in den Fabrikbetrieben müßten unbedingt je nach ihrer Größe eine entsprechende Anzahl aus der Arbeiterschaft als Sanitäter ausgebildet werden. Die erworbenen Kenntnisse dienen der Allgemeinheit, können aber auch sehr leicht der eigenen Familie in unersetzlicher Weise zugute kommen. Wir bitten alle, die Eignung für das Amt eines freiwilligen Sanitäters in sich zu haben glauben, besonders aber die alten, erprobten Sanitätssoldaten, nicht zu zögern und sich diesem gemeinnützigen Unternehmen zur Verfügung zu stellen. Adressen von Bewerbern befördert unsere Geschäftsstelle gerne weiter. Wir halten es ganz besonders für eine Pflicht jeder Werks- und Betriebsleitung, einige geeignete Leute zum Eintritt in die Sanitätskolonne zu veranlassen, damit die kommende Laaspher Kolonne nicht bezüglich ihrer Zahl hinter dem kleineren Erndtebrück zurücksteht.

* **Laasphe,** 21. Sept. Die hier besonders beliebte Wallauer Kirmes war bei dem gestrigen schönen Wetter wieder das Endziel vieler Spaziergänger. Noch vor 60 Jahren gehörte dieser uns so nahegelegene Ort, bei der damaligen unglückseligen Kleinstaaterei, zum zeitweise Preußen nicht günstig gesinnten Auslande und die Wirren von 66 färbten sich in unserer friedlichen Gegend sogar soweit ab, daß zwar weniger blutige, dafür aber umso erbitterte Schlachten zwischen der heranreifenden Grenzjugend geschlagen wurden, wobei Steine und „Knippeln" die Hauptrolle spielten. Lange Zeit bedurfte es, bis sich die Grenzbewohner, die doch eines Stammes sind, aneinander gewöhnt hatten und Handel und Wandel reibungslos blühten. Heute ist der Grenzgedanke fast vollständig erloschen und die gegenseitigen Ehrenbezeichnungen wie „Lääser Wind" und „Bireköpper Schlippche" gehören so ziemlich der Sage an.

—* Verwendung unsachgemäßer Sicherungen in elektrischen Anlagen. In der Elektrotechnischen Zeitschrift Heft Nr. 38 wird folgendes bekannt gegeben: In der Provinz Westfalen hat der Oberpräsident den Kampf gegen diesen gemeingefährlichen Unfug in vorbildlicher Weise selbst in die Hand genommen und unterm 24. 6. 1925 in Ergänzung der „Polizeiverordnung betr. Verhütung von Feuersgefahr" für den ganzen Umfang der Provinz folgendes verordnet: „Elektrische Starkstromanlagen müssen ihrer Betriebsstromstärke entsprechend gesichert sein. Es ist verboten, Sicherungen zu verstärken, mit Metall-Leitungen zu überbrücken oder auf andere Weise unwirksam zu machen. Durchgebrannte Schmelzsicherungen dürfen nicht wieder verwendet werden." Gleichzeitig wurde die Mitgliederzahl der Feuerschauausschüsse um kommt, vermehrt. Da Zuwiderhandlungen gegen einen Sachverständigen für elektrische Anlagen, soweit eine Kontrolle der Starkstromanlagen in Frage die fragliche Polizeiverordnung von der Ortspolizeibehörde mit Geldstrafen bis zu 60 Mk. geahndet werden können, dürfte die Wirkung der neuen Verordnung nicht lange auf sich warten lassen.

—* **Berichtigung.** In unserer Notiz betr. Hebung eines Blockhauses in voriger Nummer muß es bezügl. des Gewichts natürlich richtig heißen 1800 Ztr. gleich 90 Tonnen statt 180 Ztr.

* **Laasphe,** 21. Sept. Wie aus dem Inseratenteil hervorgeht, findet am Donnerstage, den 24. September eine Zuchtviehversteigerung in Biedenkopf statt. Hier ist wieder Gelegenheit gegeben, gutes Zuchtmaterial aus dem Vogelsberger Zuchtgebiet zu erwerben. Sämtliche zum Verkauf gestellten Tiere stammen von eingetragenen Herdbuchtieren ab. Ebenfalls kann die Milchleistung bei mehreren Tieren nachgewiesen werden. Außer Bullen wird die diesjährige Versteigerung von einer Anzahl weiblicher Tiere beschickt.

Winterberg, 21. Sept. Am 28. und 29. November wird die neue Jugendherberge Astenberg, die der Zweigausschuß Sauerland für deutsche Jugendherbergen errichtet hat, der Oeffentlichkeit übergeben. Es handelt sich um eine Musterherberge, die über 100 Wanderer aufnehmen und bewirten kann.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Sommers Abschied.

Ein jedes Ding währt seine Zeit und wird sein Ende finden,
nun ist des Sommers Herrlichkeit schon wieder im Entschwinden,
der Sommer, reich und mannigfach, läßt nun mit jedem Tage nach,
er muß in Schönheit sterben, wenn sich die Blätter färben.

Der Sommer war an sich nicht schlecht, das Lob ist ihm zu zollen,
sofern wir über ihn gerecht ein Urteil fällen wollen.
Schon früh begann er seinen Lauf, drum hörte er auch zeitig auf,
auch trieb er's mit der Hitze zeitweilig auf die Spitze.

So mancher hat erschöpft und matt die Arbeit gern gemieden,
dem Freibad und Familienbad war Hochbetrieb beschieden.
Nun aber ist's damit vorbei, man badet heute nicht mehr „frei",
es könnte nur noch reizen, ließ sich das Freibad heizen.

Der Sommer ließ uns mancherlei, was langersehnt, erreichen,
das Ruhrgebiet ist wieder frei und Düsseldorf desgleichen,
das andre kommt in spät'rer Zeit gewiß, wenn erst die Sicherheit
kontraktlich festgelegt ist, was ja schon angeregt ist.

War äußerlich die Sommerzeit oft glänzend ausgestattet,
so war sie doch von Sorg' und Leid und Trübsal überschattet.
Unwetter brausten wild zu Tal, Unfälle gab es sonder Zahl,
und Wald- und Heidebrände, das Unheil nahm kein Ende!

Doch weiter fort mit Willenskraft sehn wir die Menschheit streben,
der Forschung und der Wissenschaft ward neuer Sieg gegeben.
Amundsen flog mit gutem Glück zum Nordpol hin und kam zurück,
den weiter zu ergründen, das wird sich später finden.

Schon kam ein Plan uns in den Sinn, und geht durch alle Kreise:
Wir fahren nächstens selber hin und sammeln schon zur Reise,
zu einem neuen Zeppelin und siegreich wird er Nordwärts zieh'n,
wenn hinter seinem Leiter ganz Deutschland steht. — —

Ernst Heiter.

Vermischtes.

* **Stillegung der Zeche „Alte Haase".** Die Zeche „Alte Haase", die einzige und letzte Zeche im südlichen Ruhrbergbaubezirk ist heute stillgelegt worden. 1500 Arbeiter wurden dadurch arbeitslos. Die bis in die letzten Tage hinein von Wirtschafts- und Kommunalverbänden unternommenen Versuche, vom Staat einen langfristigen größeren Kredit zu erhalten, um den Weiterbetrieb der Zeche zu ermöglichen, sind ergebnislos verlaufen.

Cassel, 18. Sept. Auf Veranlassung der Reichsbahndirektion in Cassel wurde mit Genehmigung der Regierung die Technische Nothilfe bei der Speditionsfirma Heinrich Wenzel mit 12 Mann eingesetzt zwecks Entladung und Abtransport der Güter auf den Casseler Bahnhöfen. Dieser Einsatz war erforderlich, um eine Verstopfung der Bahnhöfe zu verhindern und Lebensmittel vor dem Verderben zu bewahren. Weitere vom Transportarbeiterstreik betroffene Firmen haben um Gestellung von Nothelfern gebeten, doch unterliegt die Einsatznotwendigkeit nach der Prüfung der Regierung.

— **Hann.-Münden,** 19. Sept. Ein Dienstmädchen aus Mahlow sollte in einem mit alten Papieren angefüllten eisernen Ofen Feuer machen. Plötzlich schlug eine Stichflamme heraus. Die Unglückliche stand augenblicklich in hellen Flammen und starb unter entsetzlichen Qualen.

— **Alkoholgewinnung aus Bäckerdampf.** Dem italienischen Ingenieur Andrusiani ist es gelungen, einen Apparat zu konstruieren, der den während des Brotbackens entweichenden Dampfschwaden hochprozentigen Alkohol entzieht. Versuche in einer Berliner Brotfabrik ergeben aus je 100 Kilogramm verbackenem Mehl ein Liter 65–85prozentigen Alkohol. Neun Millionen Zentner Kartoffeln oder eine entsprechende Menge Brotgetreide werden durch das neue Verfahren für die deutsche Volksernährung frei. Eine deutsche Gesellschaft hat das Verfahren zur industriellen Auswertung erworben.

Wie die Braunkohle erfunden wurde.

Auch die Braunkohle mußte erst erfunden werden, und diese Erfindung ist durchaus nicht alt. Wenn man bedenkt, welche Rolle die Braunkohle oder die Preßkohle heute in Deutschland spielt, wie sie unentbehrlich geworden ist, daß sie allein heute den Hauptteil der Ofenheizung ausmacht, daß sie bei der Eisenbahn zu mehr als einem Drittel verwandt wird und unsere zahlreichen Fabriken in Gang halten muß, muß man es fast für unmöglich halten, daß man erst etwa um das Jahr 1760 auf den Gedanken kam, die Braunkohlenerde in Form zu bringen und zu Brennzwecken zu verwenden. Als Erfinder der Braunkohle kann Bergrat Borlach angesehen werden, der etwa um das Jahr 1730 bei der Saline Artern die klaren Kohlen, in Formen gedrückt, zunächst zum Salzsieden anwandte. Die Oeffentlichkeit hat diesen Vorgang wenig beachtet. Erst viel später wurde sie durch den Bürgermeister von Naumburg, Sonnenkalb, auf die Braunkohle aufmerksam gemacht. Dieser begann mit der Braunkohle eine Ziegel- und Kalkhütte zu betreiben, nachdem er die Braunkohlenerde in eine feste Form gebracht hatte. Unüberwindliche Schwierigkeiten hatte er dabei zu überwinden. Von ihm aber zunächst geht wohl die Verwendung der Braunkohle für privatwirtschaftliche Zwecke aus. Im Jahre 1765 haben Bergrat Borlach und Erdmann Friedrichsenf in Dürrenberg aufs neue, angeregt durch die Experimente des Naumburger Bürgermeisters, Braunkohlenerde in größerem Maße in die Form von Ziegeln pressen lassen und weitere Schichten auf dieses Heizmaterial aufmerksam gemacht. Zunächst wurde das Salzkochen mit dieser künstlich gepreßten Braunkohlenerde betrieben. Während man im Jahre 1765 die Braunkohlenerde aus der Gegend von Muschwitz holte, wurde im Jahre 1769—1770 in Teuditz und Schlechtewitz gegraben. Man formte dort die rohen Braunkohlen bereits an der Grabestelle. Inzwischen stellte sich überall großer Holzmangel ein. Das war die Ursache, weshalb alle Salinen in der Gegend an der Saale und Elster, von Kösen und Zeitz an bis Halle, ebenso die Fabriken, sich Proben der neuen Braunkohle senden ließen, sich in kurzer Zeit davon überzeugten, daß die festgeformte Braunkohlenerde eine sehr große Hitze gab und als Brennmaterial zu verwerten war, wenn sie in gepreßtem Zustande verwandt wurde. Damit war das Schicksal der kaum erfundenen Braunkohle entschieden. Sie machte ihren Siegeszug durch Deutschland. Eine größere Bedeutung indessen hat die Braunkohle erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erlangt.

Das Postscheckkonto der Finanzkasse Hannover Nr. 57 646 wird mit dem 20. d. Mts. aufgehoben. Es können fortan nur noch Einzahlungen auf das Postscheckkonto Dortmund Nr. 18070 geleistet werden.

Finanzamt Siegen.

Wegen vorgerückter Saison gebe ich
Fahrräder
zu herabgesetzten Preisen ab.
Carl Manneschmidt.

Sämtl. Drucksachen
liefert preiswert
Buchdruckerei E. Schmidt

Laaspher Allerlei.

Von Karl Hartnack.

16. Der Misanthrop.

„No, Jakob, wie gedd's?" fragt der alte Bosch im Vorbeigehen gutgelaunt einen Jungen.

„M', wie sell's geh! Ich schlofe bei meim Badder iim aale Bedde, on inse Mina med meiner Modder iim näie."

Den Jakob hatte eine neue Bettstelle, in die er nicht kam, zum Weltverächter gemacht.

Der Jakob hatte überhaupt seine eigene Betrachtung der Dinge. Eines Tages stellt ihn der alte Schusterkönig auf der Vordergasse.

„Wie es' dos da, Jakob," fragt er und lächelt ein wenig anzüglich dabei, „deß de ned mih noh ins kimmst?"

Aber mit einem abweisenden „Ich sei äich bese!" und verächtlichem Weitergehen lehnt Jakob jeden Annäherungsversuch ab.

Er hatte bei Schusterkönigs eine irdene Schüssel vom Tisch gestoßen.

17. Der gute Rat.

Auf der Teufelslücke war Schützenfest. Am Spätnachmittag trotten der alte Keller und sein erwachsener Sohn Henner nach Hause. Sie hatten im Drang der Festfreude, wie man in Laasphe zu sagen pflegt, etwas schief geladen. Bald stolpert der eine, bald der andere. Aber sie halten sich tapfer auf den Beinen. In der Nähe des Schlosses bleibt der Sohn aus irgend einem Grunde etwas zurück. Der Alte geht derweil allein weiter — mit Haltung, soweit das möglich ist. Wenn ihn dann und wann eine wohlige Müdigkeit überkommt, reißt er die sinkenden Augendeckel immer wieder hoch. Auf der Rennbahn, vermutlich da, wo hinter der heutigen Rentkammer das Pförtchen auf den Richtweg nach Laasphe führt, muß er das aber einmal vergessen haben. Er gerät an den Rand des Pfades und stürzt — pardauz — an der niedrigen Untermauerung hinab auf den ziemlich steilen Abhang. Eine kleine Strecke kugelt er weiter, bleibt aber an einem Baumstamm hängen. Er versucht einigemal, sich aufzurichten, kommt aber bald zu der Ueberzeugung, daß das doch seine Schwierigkeiten hat und er am Busen der Mutter Erde auch nicht schlecht aufgehoben ist.

Kurz darauf kommt auch der Sohn des Weges und gerät ebenfalls an die gefährliche Stelle. Da sieht er unter sich seinen Erzeuger in seligem Schlaf liegen. Einen Augenblick schwankt er zwischen den Pflichten der kindlichen Liebe und der Selbsterhaltung. Dann hebt er belehrend den Finger und ruft hinab: „Aha, dos häßd: Aaler, wer' bolidsch, souf ned mih, wie de verdrah' kannst!" — und trollt weiter.

18. Strotts Scheppes.

In Laasphe lebte eine ältliche Jungfrau mit Namen Elisabeth Strott. Weil sie stark, nein ungeheuer hinkte, so nannte man sie allgemein Strotts Schebbes, natürlich nur in ihrer Abwesenheit. Sie war als Näherin etwas schöngeistig angelegt, und es gewährte ihr, die sich so lange und oft nach Gegenliebe gesehnt hatte, in ihren höheren Lebenstagen eine innige Freude, wenigstens andere Liebebedürftige glücklich zu machen. Sie war darum die Vertraute junger Mädchen und förderte, wo sie konnte, keimende Verhältnisse. Man erzählte sich von ihr mit Schmunzeln, daß sie zu der Zeit, als ihr eigener Liebevorrat noch in stets neuen Trieben emporschoß, auch einmal zum Tanze habe gehen wollen. Irgendwo in verschwiegener Kammer war ihr Gelegenheit geworden, Schottisch und Walzer und Polka zu üben. Vor dem großen Tag oder Abend, wo ihre Kunst die erhoffte Wirkung auf Männerherzen ausüben sollte, mußte ihr aber doch wohl das Bedenken aufgestiegen sein, daß bei ihrer bedauerlichen Leibesbeschaffenheit der Erfolg am Ende nicht der Absicht entsprechen werde. Sie bestellte darum ihre vertrauteste Freundin auf ihre Stube, tanzte ihr etwas vor und fragte zwischen Furcht und Hoffnung: „Jeddche, sieht mäsch?"

Leider mußte Jettchen bejahen.

Diese Lisbeth war eines Tages vom Simonche, dem Sohn der Witwe Bäille, „Strotts Schebbes" genannt worden. Es mußte dem Jungen wohl lauter als gewollt oder in der Uebereilung herausgefahren sein; denn das Simonche war alles andere als ein Bengel. Vielleicht auch hatte der stets wache Argwohn der Mißgestalteten Lisbeths Ohren feiner geschliffen, als sich vermuten ließ. Genug, das Wort war gehört worden. Stehenden Fußes und tief entrüstet begab sich die beleidigte Jungfrau Strott zur Mutter Bäille, berichtete mit fliegenden Worten, was sich begeben hatte, und schmetterte nun zum Schluß das schüchterne Judenweibchen samt seinem Sohne mit dem Wort zu Boden: „Glabst du äfälliges Bäille, ich liß mich vo deim ongezogene Simonche indirekt inkommediern?"

Der eine oder andere wird vielleicht der Meinung sein, die Inkommodierung sei sogar auffallend direkt gewesen. Aber sicherlich hat das „indirekt" eine ungleich stärkere Wirkung auf das arme, übrigens durch das „äfällig" nicht minder inkommodierte Bäille und sein Simonche ausgeübt. (Forts. folgt.)

Gedichte in Wittgensteiner Mundart.*)

Lehrer Kroh-Beddelhausen.

E netzlich Hausdier.

Es äs mol e der Jüreschül'
e losteg Däng bassiert,
wie die der Lehrer Steinweg noch
e Laase hat gefihrt.

Der frore mol em Engerrecht,
so ganz va ungefehr,
wilch Dier wull ver der anner all
e netzlich Hausdier wer.

Do sprang der kleene Siegfried off:
„Ei nu, was soll das sein?
De Ladedier, de Ladedier!
Da gehn de Kunde rein!"

De Nürel.

Beim Köfmann Dresler em Lare sting
e Börschche, das äwe en Hose ging.
Ganz schwenge warsch dohenngelöfe,
äs full der Modder Nürel köfe.
Doch hatt's em Aifer engerdässe
das Stichwort ganz unn gar vergässe.
„Ei", säit der Dresler, „sieh mal an!
Was willst denn Du, Du kleiner Mann?"
Der Jonge däinkt vergäwens no —
Off emol awwer riefte froh:
„Ech sall, ech wäll hie, derrersch weßt,
Schnierrieme lange, die mer eßt".

*) Aus Heft 2, Jahrgang 1925 der „Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Volkskunde Wittgensteins".

Dr. W. Borkenstein
E. Borkenstein
geb. Bornemann
Vermählte

Gelsenkirchen
Hammerschmidtstr. 30

Arolsen

19. September 1925.

Zuchtviehversteigerung in Biedenkopf

am **Donnerstag den 24. September.**

Zur Versteigerung kommen: **Vogelsberger Zuchtbullen, Kühe** und **Rinder;** außerdem **Zuchtschafe** und **Hämmel.**

Vorbesichtigung der Tiere von 8½ Uhr morgens ab.
Beginn der Versteigerung um 9½ Uhr.

Herdbuchgesellschaft und Schäfereiverband.

Für den täglichen Gebrauch

empfehle ich neben **Tapeten, Lacken** und **Farben** mein erweitertes Lager in:

Bohnerwachs
Fußboden-Stauböl
Möbelwachs
Möbel-Auffrischungs-Politur
Ofen-Politur

Lederfett
Ledertran
Schuhcreme

Haarbesen
Kokosbesen
Piassavabesen

Ofenbürsten
Schuhbürsten
Kleiderbürsten
Haarbürsten
Möbelbürsten
Teppichbürsten
Schrubbürsten
Aufnehmerbürsten
Abseifbürsten
Waschbürsten
Nagelbürsten
Zahnbürsten
Viehbürsten
Hundebürsten
Klosettbürsten
Gläserbürsten
Zentrifugenbürsten

Wachstücher, blau grün, braun

Kokos- u. Rohrmatten

Möbelklopfer
Feder-Staubwedel
Fensterleder

Gummi- und Wasserschwämme f. Schule und Haus.

Wandspiegel
Handspiegel
Taschenspiegel in Holz und Celluloid

Taschenkämme
Damenkämme
Herrenkämme

Für Schüler

empfehle ich:

Zeichenbretter
Zeichenwinkel 2c.
Zeichenblocks in verschiedenen Formen
Skizzenbücher
Malkasten
Malpinsel
Malstifte
Füllfederhalter
Feder- und Griffelkasten

sowie sämtl. Bedarfsartikel für die Schule.

Carl Kämmereit

Bahnhofstr. **Laasphe** Bahnhofstr.

Zum Stellenwechsel!

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir **Stellen-Anzeigen** (Angebote oder Gesuche), **Pensions-Anerbieten und -Gesuche** usw. für das bekannte Familienblatt

Daheim

zu **Originalpreisen** vermitteln.

Das Publikum hat nur nötig, den Anzeigentext in der Geschäftsstelle unseres Blattes abzugeben und die Anzeigengebühren zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen.

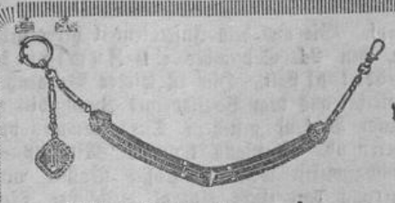
Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für Stellen-Angebote 80 Pf. für die einspaltige Druck-Zeile (7 Silben), für **Stellen-Gesuche** nur 60 Pf.

Gesuchte und angebotene Pensionen 1.— Mk.

Das **Daheim** ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein **weltbekannter wöchentlich** erscheinender **Personal-Anzeiger** führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.



Anfertigung von Haararbeiten wie Zöpfen, Haarketten u. dergl.

Reparaturen an Haarschmuck.

Annahmestelle zum Schleifen und Abziehen von Rasiermessern und Rasierklingen

Großes Lager in sämtl. Seifen und Parfümerie-Artikeln von nur ersten Firmen

August Wehn, Friseur,
Laasphe, Königstr. 34.

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung! Das erfolgreichste Anzeigenblatt Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre erscheinende, weitverbreitetste

Oberschlesische Wanderer

Gleiwitz.

Kein Oberschlesier im Reiche

verabsäume sein Heimatsblatt beim Postamte oder direkt beim Verlag in Gleiwitz zu bestellen.

Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung ohne jeden Aufschlag.

Gebrauchte

Schreibmaschinen

Adler, Mercedes, Ideal,

tadellos instandgesetzt, größere Anzahl zu günstigen Bedingungen vorrätig.

Jakob Müller, Siegen,
Koblenzerstr. 31. Tel. 755.

Oechelhaeuser's
Doppel-Wachholder
MARKE:



Der beste und bekömmlichste
EDELBRANNTWEIN
Fr. Oechelhaeuser & Co.
SIEGEN (Westf.)
SEIT 1842

Vertreter: Fritz Linde, Kühler Grund
Post Feudingen. Fernsprecher 25.

Autofahrten

in geschlossenem Wagen

übernimmt zu jeder Tages- und Nachtzeit zu billigsten Preisen

Carl Manneschmidt.

Tragödie im Hause Habsburg?

Kupferne Wasch- und Viehkessel

in Ia Qualität hat stets auf Lager und liefert zu billigsten Preisen

August Mittelmann,
Laasphe.

Kriegerverein Laasphe

Vorstandsitzung

am **Mittwoch, den 23. September 1925, abends 8½ Uhr** beim Kameraden Adolf Roth, Königstr.

Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Laasphe, den 21. Sept. 1925.

Der Hauptmann.

1 Elektromotor 5 PS,
Fabr. Bergmann
1 Elektromotor 8½ PS.
D. E. W.

beide compl., wenig gebraucht, sehr gut erhalten, zusammen oder einzeln preiswert abzugeben.

Siegener Drahtstiftefabrik G. m. b. H., Weidenau-Sieg.

Weißkraut

trifft Ende der Woche ein. Näheres gibt bekannt

Heinrich Seibel, Laasphe, Bahnhofstr. Fernspr. 67.

Zwiebeln:

gesunde, helle Winterware versendet per Ctr. Mk. 7.— inkl. Sack ab Station Echzell gegen Nachnahme.

Ludwig Erb,
Kartoffel-Versandgeschäft,
Echzell in der Wetterau.

Verkaufe

3 Bienenvölker
in Siegerlandbeuten,
2 Korbvölker,
3 leere Beuten Norm.-[Halbr.,]
1 Zentrifuge 3 1,
3 Petroleumlampen u. [Kocher.]

Soeder, Herbertshausen.

Husten, Atemnot

Verschleimung

Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Halsleiden selbst befreiten. Nur Rückmarke erwünscht.

Walther Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld.)

4 Wochen altes, kräftiges

Ochsenkalb

gegen Mutterkalb zu vertauschen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Wittg. Ztg.